

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis ist mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Feuer, Überschwemmung, Streik etc.) hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Ergeben werden an den Verleger Herrn Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla, die für den 1. September 1925 fälligen Beiträge zum Abonnement der „Ottendorfer Zeitung“.
Die Beiträge sind zu zahlen durch den Verleger Herrn Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla, Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.
Gemeinde-Konto Nr. 188.

Nummer 101

Sonntag, den 30. August 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Öffentl. Sitzung

der Gemeindeverordneten

Montag, den 31. Aug. 1925, abends 8 Uhr

im Sitzungszimmer des Rathhauses.

Tagesordnung ist am Aushang im Rathhause angehängt.

Ottendorf-Okrilla am 29. August 1925.

Der Vorsteher
Barthel.

Gesetzliche Miete für September d. J. 25.

— Mietzinssteuer. —

Die gesetzliche Miete ist vom 1. September d. J. ab auf 58 v. H. der Friedensmiete erhöht worden; hierin sind 11 v. H. für Zinsdienst enthalten. Dazu kommen wie bisher 27 v. H. Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer).

Eine Verminderung der Aufwertungssteuer um Zinsen für aufgewertete Grundstücke findet daneben auf Grund des Artikels II § 11 Ziffer 5 und Artikel III § 19 Abs. 2 des Gesetzes über Änderungen des Finanzausgleichs zwischen Reich, Länder und Gemeinden vom 10. August 1925 nicht mehr statt. Die für diesen Zweck des Grundbesitzbesitzes bewilligten Steuererminderungen fallen daher vom 1. September 1925 ab weg. Dagegen sind die Vorschriften über solche Steuererminderungen unberührt geblieben, die sich aus der Befreiung mit Hypotheken in ausländischer Währung oder mit wertbeständigen Hypotheken ergeben.

Ottendorf-Okrilla, am 28. August 1925.

Der Bürgermeister.

Die Anmeldung

der Eltern 1926 schulpflichtigen Kinder findet statt für die
Snaaben Dienstag, den 1. September,
nachm. 2—4 Uhr und für die

Mädchen Donnerstag, den 3. September,
nachm. 2—4 Uhr im Zimmer 2 der neuen Schule.

Geburts- und Impfschein und eine von beiden Eltern unterschriebene Erklärung über Teilnahme oder Nichtteilnahme am Religionsunterricht sind vorzulegen.

Ottendorf-Okrilla, am 29. August 1925.

Die Schulleitung.
Schneider.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 29. August 1925.

— Eine Fortsetzung des am Mittwoch stattgefundenen Experimental-Abends findet am kommenden Sonntag wiederum im Gasthof zum Hirsch statt.

— In letzter Zeit ist der öffentliche Verkehr sehr oft dadurch gefährdet worden, daß Radfahrer noch eine weitere Person mit auf ihr Rad nehmen. Auch hat diese Unsitte sehr häufig zu Unglücksfällen Anlaß gegeben. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß es laut der bestehenden Verkehrsordnung verboten ist, eine zweite Person auf dem Fahrrad mitzuführen. Kleine Kinder dürfen auf Fahrrädern mitgenommen werden, wenn für sie ein besonderer, geeigneter Sitz angebracht ist, der gewöhnliche Gepäckträger ist nicht als besonderer Sitz zulässig. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auf Fahrrädern Werkzeuge, Sensen usw. nur mitgenommen werden dürfen, wenn sie in vorchriftsmäßiger Weise gesichert sind.

Kloßsch. Anlässlich des am 2. und 4. September d. J. vom 10. (Sächsischen) Infanterie-Regiment abzuhaltenden Regiments-Sportfestes wird eine gegen sechs Personen zählende Schwimmereimannschaft die Meisterschaften im Schwimmen und Wasserspringen im Friedrich-August-Bad zu Klotzsche am Mittwoch, den 2. September, von 7 bis 10 Uhr vormittags austragen. Die Eintrittspreise an diesem Tage sind unverändert.

Kamenz. Ein beklagenswerter Unglücksfall hat sich am Mittwoch nachmittag in der fünften Stunde auf der

Straße zwischen Waldhof und Großgrabe ereignet. Ein 13-jähriger Knabe, der sich mit einem Kohlengefährt unterwegs befand, wollte von demselben abspringen. In demselben Augenblick fuhr ein Personenkraftwagen vorüber, von dem der Knabe erfasst, umgerissen und direkt überfahren wurde. Mit schweren Verletzungen wurde er nach Schwepnitz überführt, woselbst er bald darauf verstarb.

Bischofswerda. Ueble Erfahrungen scheint die Geschäftswelt des Bischofswerdaer Bezirkes mit dem Gewerbeverband erlitten zu haben. Der Gewerbeverband erläßt folgenden bezeichnenden Aufruf: „Handwerker, Gewerbetreibende, Kleinhändler, die durch das rigorose Vorgehen des Finanzamtes Bischofswerda geschädigt wurden, Steuerstrafen publiziert erhielten, unbillig behandelt oder willkürlich eingeschätzt wurden, werden zwecks gemeinsamen Vorgehens gebeten Material einzusenden an den Gewerbeverband Banzen Süd, Eich Witzgen.“

Cheumnitz. In Dungenau wollten zwei junge Leute wegen des eingetretenen Hochwassers ein Paddelboot, das auf einer kleinen Insel in der Mulde befestigt war, in Sicherheit bringen. Sie besetzten das Boot, wurden aber durch das reisende Wasser über das Wehr getrieben, wobei das Boot umkippte. Der 19 Jahre alte Sander aus Hofenkirchen ertrank, der andere Mitfahrer konnte sich retten.

Eingefandt.

Ecce homo!

(Sehet, welch ein Mensch!)

In der „Dresdner Volkszeitung“ vom 18. August steht ein Artikel der sich größtenteils gegen uns Siedler richtet. Wir müssen die darin enthaltenen Angriffe auf uns natürlich abwehren. Bei dieser Abwehr wird es nicht zu vermeiden sein, öfters auf dem Artikelschreiber zurückzukommen. Wir wollen also der einfacheren Schreibweise wegen den Schreiber kurz B. nennen. Also nicht Herr B., denn es ist ja möglich, daß es der Schreibart nach eine alte Frau gewesen ist. B. sagt also: Das neuverbaute Achtfamilien-Doppelhäuser ist nun bezugsfertig. Respektlos, wie wir Siedler nun einmal sind, behaupten wir freilich es ist ein Vierfamilien-Doppelhäuser. Die Bewohner des Hauses usw. sind voll des Lobes. Das erzählt uns B., trotzdem diese Leute sozusagen erst mit einem Bein drin sind. Doch warten wir ab, über ein kleines, wenn die ersten Streitigkeiten kommen, und sie kommen tollföher, dann kann B. wiederkommen und uns das sonstige Märchen vom Glück dieser Leute erzählen. Wenn die Bewohner dieser Miethäuser zitternden Mieter sein wollen, so ist das ihre Sache. Wir Siedler aber wollen sein freie Menschen auf freier Scholle. Das wir aber in unserem Freiheitskampfe von B. und anderen Leuten auf jener bewußten Seite bekämpft werden, das mögen die Götter verhüten. Wir Siedler sollen uns zum Kampfe gegen dieses Haus mit den Bürgerlichen verbunden haben. Hier B., das ist Unfug. Wohl mag es stimmen, daß die Bürgerlichen (gemeint ist doch wohl die bürgerliche Fraktion des Gemeindeparlamentes) auch Gegner des bewußten Hauses sind. Wir Siedler bekämpfen die Miethäuser in und aus Konsequenz. Sonst würden wir ja den Ehrennamen Siedler nicht mit Recht tragen. Die Siedler — die Miethäuserbewohner! Das das naturgemäß Gegenläufige sind, sollte doch selbst B. einsehen. Bekommen wir eheliche Mitkämpfer, so sind sie uns willkommen, woher sie auch kommen mögen. Denn eine Siedlervereinsung muß neutral sein.

Und nun kommt die Hauptsache. B. beschuldigt uns dreißig und gottesfürchtig, den sogenannten „Roten Dörsen-Artikel“ verfaßt und darin seinen Genossen, der jetzt schwer krank ist, beleidigt zu haben. Und in dieser Beschuldigung gebraucht er gegen uns Worte, die wir nicht anders als Schmutzlabel und Giftspitze nennen können. Wir verurteilen ebenfalls den Artikel in seiner Art und Fassung. Jedoch so weit wie B. gehen wir nicht, denn der Artikel enthält Wahrheiten, auf welche B. vorsichtiger Weise nicht eingegangen ist. Denn wenn der Schreiber dem „Richter des Roten Dörsen“ vorhält, daß er sich ein Eigenheim gebaut habe, während für die Andern die Miethäuserwohnung für gut genug hält, so hat er doch nur auf den Widerspruch dieses Doppelspiels hinweisen wollen. Und dieser Widerspruch ist all den übrigen linken Gemeindeverordneten, die selber auch ein Eigenheim besitzen, insofern ihres gleichen Verhaltens ebenfalls eigen. Und wenn nun gar dieses genannten Schreibens wegen eine Beleidigungsklage konstatirt

werden soll, reizt das unsere Lachmuskeln. Denn im zweiten Satz seines Volkszeitungsartikels konstatirt B. in voller Gemütsruhe, daß das Haus Roter Dörsen genannt wird. Weil in dem „Roten Dörsen-Artikel“ der Begriff Dörsen wiederholt wird, und zwar diesmal durch das Wort Rindvieh, so wird doch aus dem so bezeichneten Hause durch die Wiederholung lange noch keine Person. Also auch keine beleidigte Person. Wahrscheinlich glauben die Macher dieser Klage, daß ein Richter auf solche Spitzfindigkeiten eingeht und halten den oder die Richter für so naiv, wie sie selbst sind. Warum wir tolle Worte machen? Weil wir den Herausgeber der Zeitung, gegen den sich die Klage richtet, aus einem bestimmten Grunde, den wir weiter unten bekanntgeben, in Schutz zu nehmen gezwungen sind. Das Lob für seinen Genossen unterläßt wir Siedler voll und ganz. Umso widerlicher und anekdotischer wirken auf aufrichtige Menschen die Lamentationen und Ecce-homo-Klagen des Artikelschreibers. Denn bei einigermaßen guten Willen wäre es den Beschäftigten doch wohl möglich gewesen, rechtzeitig für ihren kranken Freund einzutreten und ihm in Anbetracht seiner unbestreitbaren Verdienste eine angenehmere und weniger aufreizende Tätigkeit finden zu helfen. Er hat jahrelang Tag und Nacht und bei jeder Witterung seine Tätigkeit fern von der Heimat und von Weib und Kind ausüben müssen. Und nun der Schaden da ist, treibt man Schindluder mit dem eigenen kranken Genossen, vergießt Krokodilstränen und freut sich wohl gar noch im Geheimen, zu so passender Gelegenheit einen kranken Genossen zu haben, den man gegen die verfluchten und gehässigen Siedler auszuspielen kann. — Wir sollen auf dem Gebiete des Wohnungswesens nicht so viel geistert haben wie Herr Lehmann, wird behauptet. Aber ist denn diese Kunst gar so groß, wenn man die Mittel zur Verfügung gestellt bekommt, wie es der Fall ist? Wenn wir Siedler uns auch nicht stabilen politische Größen zu sein, wäre es uns jedenfalls trotzdem möglich gewesen, auf dem Gebiete des Wohnungswesens, hätten wir die gleichen Mittel gehabt, allermindestens ebensoviel, bestimmt aber noch mehr zu leisten, als wie nach B.s Meinung Lehmann geleistet hat. Denn wir hätten durch zwar geringe finanzielle Bestreben aber durch tätige Selbsthilfe, sowie durch, bei unsjere gewünschten Wohnhausformen möglichen Verzicht auf besondere Architekten die Baukosten ein gut Teil verringert.

Und nun zum Schluß noch ein Trauerspiel. Man sagt: Da die Ottendorfer Zeitung heute noch an ihrem Kopfe steht, hat, daß sie das Publikationsorgan des hiesigen Gemeinderates sei, wird an anderer Stelle das Weitere zu sagen sein. Na also! Eine kleine Geschäftsführung gefällig? Eine Portion Terror gefällig? So sehen die Herren aus, die angeblich den Kampf gegen den Terror in Erbpacht genommen haben und die patentierten Kämpfer für Meinungsfreiheit in Schrift und Rede zu sein glauben. Doch wir möchten den Herren raten, ihre Annahme nicht auf die Spitze zu treiben und unsere gerechte Entrüstung solcher Drohungen wegen nicht gar zu sehr heranzufordern. Unsere Entrüstung über derartige Terrordrohungen ist um so berechtigter, als wir schon einmal, und zwar Ende September vorigen Jahres, darunter zu leiden hatten. Wir wurden damals durch einen Jemand, dessen Name zufällig auch, wie sonderbar! mit B. anfängt, in der Dresdner Volkszeitung mundtot gemacht. Wir verstanden damals die Furcht dieses Herrn vor der Öffentlichkeit und vor den eigenen Genossen, die ihn die Taktlosigkeit begehren ließ, unsere Artikel der nur ein klein wenig gewisse Deutlichkeiten beleuchten wollte, in der Verkennung verschwinden zu lassen. Und wir hätten Gras über die Angelegenheit wachsen lassen, wenn wir nicht durch die Terror- und Boykottandrohungen so schwer gereizt worden wären. Wir Siedler wollen eben auch ein Publikationsorgan haben. Und nach unserer Auffassung ist es ungerecht, den Herausgeber der Zeitung in den allgemeinen Meinungsstreit mit hineinziehen zu wollen. Er ist in dieser Angelegenheit neutral und giebt in diesem Streite allen Kreisen die Spalten der Zeitung zur Verfügung und Siedler wären die Ersten, die unzufrieden wären, wenn es anders wäre. Es wäre also sogar denkbar, daß der Volkszeitungsartikelschreiber seine siedlungsgegenwärtigen Ansichten in diesem Blatte veröffentlichen könnte. Wir aber würden, entgegen der Anschauung auf jener Seite, den Herausgeber der Zeitung für das Geschriebene nicht verantwortlich machen. Vorläufig braucht B. diese Zeitung allerdings noch nicht denn ihn hat in der Volkszeitung noch niemand mundtot gemacht.

Siedlungsgemeinschaft.



Die deutschen Vorbehalte.

Paris. Wie verlautet, beschäftigen sich die Blätter noch immer mit der Note an Deutschland und weisen darauf hin, daß es verfrüht sei, wenn man in der Fortführung der Sicherheitsverhandlungen durch Deutschland bereits eine sichere Gewähr für den Erfolg der Garantiepolitik erblicken wollte. Botschafter v. Hoesch habe in seiner Unterredung mit Briand erneut auf

Die Vorbehalte der deutschen Regierung

hingewiesen, die die Tragweite der deutschen Zustimmung zu der juristischen Sachverständigenkonferenz ganz erheblich abschwächen. Die Deutschen knüpften an den Eintritt in den Völkerbund noch immer gewisse Vorbehalte und schienen

Die Räumung der Kölner Zone

nach immer zur Voraussetzung für die Unterzeichnung des Garantiepaktes zu machen. Die Verquickung der beiden Probleme sei jedoch unstatthaft und beweise, daß das deutsche Angebot vom Februar Hintergedanken enthalte. Man würde daher einen Fehler begehen, wollte man sich bereits jetzt zu der neuen Wendung der Verhandlungen beglückwünschen. Die Besprechungen zwischen den juristischen Sachverständigen würden zeigen, ob Deutschland gewillt sei, zu einem positiven Ergebnis zu gelangen oder ob es nur darauf ausgehe, einen günstigen Augenblick abzuwarten, um die Verantwortung für das Scheitern der Verhandlungen auf die anderen Länder abzuwälzen.

Wie man zum Ziele kommen könnte.

Zu der französischen Note bemerkt die „Kölnische Ztg.“: Weder die höfliche Tonart noch gewisse veröhnliche Wendungen können unsere Zuversicht stärken, daß die Sicherheit Deutschlands, seine Gleichstellung unter den Mächten und sein nationales Selbstbestimmungsrecht von Frankreich her einen Gewinn aus den kommenden Verhandlungen zu gewärtigen haben. Die französische Regierung könnte im deutschen Volke sofort eine

günstigere Stimmung gegenüber den bevorstehenden Besprechungen der Rechtsfachverständigen herbeiführen, wenn sie die vertragsmäßig am 10. Januar fällig gewesene Räumung der nördlichen Rheinlande endlich zugestehen und sie nicht über die schon abgelaufenen sieben Monate hinaus noch länger erweitern wollte aus Gründen, die vor einem wirklichen Verständigungswillen nicht Stand halten können.

Schweizer Stimmen zur französischen Note.

Die französische Antwort hat in den deutschfreundlichen Schweizer Kreisen allgemein stark enttäuscht. Der entgegenkommende Ton der Antwort werde durch den lebhaften Wunsch der Alliierten und besonders Frankreich erklärt, die unter allen Umständen den Sicherheitspakt zustande bringen wollen, wobei Frankreich und England die Hoffnung hegen, in mündlichen Verhandlungen den deutschen Partnern zum Nachgeben zu bringen. Der „Bernser Bund“ urteilt über die Note: Die französische Regierung kommt in der Sache Deutschland nicht oder nicht nennenswert entgegen. Sie diskutiert zwar die deutschen Vorschläge ohne Einwände ziemlich eingehend, hält aber in jedem Punkte an ihrer Ansicht fest. Das einzig Positive in ihrer Note ist die Einladung zu Verhandlungen. Aber wie soll Deutschland Vertrauen zu diesen Verhandlungen haben, wenn schon jetzt seine Vorschläge abgelehnt werden und wenn es sich von Anfang an einem auf ganz bestimmte Bedingungen festgelegten Gegegentzen gegenüber sieht? Wie soll es auf Erfolge hoffen können, wenn ihm gegenüber ständig wie auch in dieser Note mit Sophistereien gekämpft wird? Denn die Begründung der allgemeinen Nichtabstimmung mit dem Nichteintritt Deutschlands in den Völkerbund ist wirklich nur noch ein Märchen für französische Kinder. Auch die „Baseler Nachrichten“ meinen, daß die Note Deutschland nicht völlig beruhigen könne, da der Passus über die Entscheidung des Garanten noch keine völlige Klarheit über die Absicht Frankreichs gibt.

der Lebenshaltung zu unterstützen. Die Spitzenorganisationen der Wirtschaft haben bereits zugesagt, ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Auswirkung der Steuerermäßigungen, insbesondere der Umsatzsteuer auf ein Prozent, in den Preisen zum Ausdruck kommt. Von den Ländern und Gemeinden erwartet die Reichsregierung weitestgehende Unterstützung. Die zuständigen Ressorts werden Verhandlungen in diesem Sinne aufnehmen.

Unterstützung durch die Reichsbank.

Das Reichsbankdirektorium hat hierzu folgenden Beschluß gefaßt: Das Reichsbankdirektorium ist den Maßnahmen und Absichten der Reichsregierung in der Richtung des Preisabbaus in vollem Umfange beigegeben und wird der Durchführung derselben in seinem Dienstbereich jede nur mögliche Unterstützung leisten. Insbesondere wird die Reichsbank bei ihrer Kreditpolitik auf Anträge der Kartelle und Preisconventionen systematisch Licht geben und erforderlichenfalls entsprechende Maßnahmen ergreifen.

Preislenkung und Lohnforderung.

Zu den Besprechungen im Reichswirtschaftsministerium mit den Vertretern der Gewerkschaften, in denen Staatssekretär Trendelenburg und Ministerialdirektor Schäffer über die Aktion der Regierung berichteten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Regierungsvertreter führten aus: Eine Stabilisierung der Preise, besonders aber ein Zurückdrängen unberechtigter Forderungen, sei unmöglich, wenn auf der anderen Seite Lohnforderungen gestellt würden, die in keinem Verhältnis zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage ständen. Lohnverträge verträge sich nicht mit Preislenkung. Die Gewerkschaftsvertreter sprachen die Bereitschaft aus, an dem Problem der Preislenkung nach Kräften mitzuarbeiten. Auf keinen Fall aber könnten sich die gewerkschaftlichen Organisationen heute dazu bereit erklären, einen Blankowechsel zu unterschreiben.

Das interalliierte Schuldenproblem.

Ein englisches Moratorium für Frankreich.

Wie in unterrichteten Londoner Kreisen verlautet, ist Frankreich ein teilweises Moratorium bewilligt worden. Die Zahlungen werden im nächsten Jahr mit drei Millionen Pfund, nach anderer Berichten mit 2 Millionen Pfund jährlich beginnen, ansteigend bis zum Jahre 1930. Von 1931 ab sollen jährlich 12,5 Millionen Pfund bezahlt werden. Eine amtliche Erklärung über die provisorische Umachung ist noch nicht veröffentlicht worden. In City-Kreisen hofft man zuversichtlich, daß Frankreich das englische Angebot annehmen werde. Caillaux äußerte sich beim Abschied mit Befriedigung über seinen Londoner Aufenthalt.

De Paris. Le Temps bespricht die Londoner Schuldenverhandlungen und führt aus, daß das Entgegenkommen Churchills nicht zu leugnen sei und daß sich daraus günstige Aussichten auf ein späteres Zustandekommen einer Verständigung ergeben. Besonders betont das Blatt die Wichtigkeit der Unterredung des amerikanischen Botschafters mit Chamberlain und Caillaux.

Amerika mit der französisch-englischen Regelung unzufrieden.

New York, 28. August. Die Londoner Schuldenabmachungen finden hier die allerschärfste Kritik. Presse, Parlament und Regierung sind einmütig in der völligen Ablehnung der englisch-französischen Vereinbarungen. Kann man, so fragt „World“, es den Amerikanern überlassen, wenn sie in den Abmachungen ein Manöver sehen, um Coolidge und Amerika in die Enge zu treiben. Alle Zeitungen werfen ähn-

liche Fragen auf und kommen zu dem Schlusse, daß Amerika gezwungen werden sollte, Frankreich gleiche Bedingungen zu gewähren, wie es England getan habe. Falls Amerika aber das nicht tue, fühle sich das schlaue England nicht gebunden. Nach der Einstellung Americas, des Präsidenten Coolidge sowie des Parlaments gegenüber der französischen Schuldenregelung soll aber nicht der geringste Zweifel bestehen, daß Frankreich hier mit seinem diplomatischen Spiel nicht durchkommen. Maßgebende Kreise weisen erneut auf das allerschärfste darauf hin, daß Amerika Frankreich keine anderen Schuldenbedingungen als England gewähren könne, also 3% Prozent Zinsen und keinerlei Trennung zwischen den Schulden vor und nach dem Waffenstillstand. Caillaux brauche, wenn er auf diese Bedingungen nicht eingehen wolle, gar nicht erst nach Amerika zu reisen.

Alarmzustand in Palästina.

Der erst vor einigen Tagen in Palästina eingetretene neue Oberkommandeur, Lord Plumer, hat für die englischen Truppen den Alarmzustand befohlen. Die nördliche Grenze Palästinas und Transjordanien wurde mit Truppen verstärkt, um das Übergreifen des syrischen Aufstandes aufhalten zu können. Die nördlichste jüdische Kolonie Metulla wird jetzt als Stützpunkt ausgebaut. Die Stimmung in der arabischen Bevölkerung Palästinas und Transjordanien ist sehr erregt.

Painleve über die Lage in Syrien.

Nach der gestrigen Kabinettsitzung erklärte Painleve, daß über die Lage in Syrien keine neuen Meldungen eingegangen seien. Die Nachrichten aus englischen Quellen seien entweder unrichtig oder übertrieben. So sei gesagt worden, daß sich die Beduinen mit den Truppen vereinigt hätten. Es sei wohl möglich, daß einzelne Beduinen in der Hoffnung auf erfolgreiche Plünderungen sich mit drussischen Banden zusammenschließen könnten. Damit handle es sich aber keineswegs um ein wirkliches Bündnis.

Eine empfindliche Schlappe.

Die Franzosen haben, wie Reuter berichtet, in Syrien eine empfindliche Schlappe erlitten. Die Druzen haben Ahirbetei Chazali, nördlich von Damaskus, besetzt. Die Einwohner haben sich in die Kämpfe nicht eingemischt. Bei Esra dauert der Kampf noch an. Die Druzen verfolgen die geschlagenen französischen Truppen. Ein französisches Panzerauto und ein Flugzeug wurden zerstört. Wie gemeldet wird, griffen die Druzen die französische Ortsgendarmarie in Ghotta, zwei Meilen südlich von Damaskus, an. Die Gendarmarie wurde gezwungen, sich auf Damaskus zurückzuziehen.

Einigung im Baugewerbe.

Berlin, 28. August. Die im Reichsarbeitsministerium am Donnerstag nachmittags eingeleiteten Verhandlungen zur Erklärung der Verbindlichkeit des am 14. August gefällten Schiedspruches haben nach außerordentlich schwierigen, während der ganzen Nacht durchgeführten Verhandlungen am Freitag vormittag zu einer Einigung geführt. Dadurch wird die angekündigte Generalausparierung aufgehoben. Es sind nicht nur die Facharbeiterlöhne in den strittigen Gebieten, sondern auch die Löhne der Hilfsarbeiter bis zu 5 Pf. pro Stunde erhöht worden. Nur der Reichsverband des deutschen Tiefbaugewerbes e. V. hat, was die Tiefbauarbeiter anlangt, jede Lohnserhöhung abgelehnt. Für die Tiefbauarbeiter ist deshalb in den strittigen Gebieten eine tarifliche Vereinbarung nicht zustande gekommen. Diese Tatsache dürfte jedoch keinerlei Schwierigkeiten nach sich ziehen.

Der Gang der Verhandlungen.

Die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Baugewerbe unter dem Vorsitz von Ministerialrat Neues verliefen teilweise recht wechselreich. Beide Parteien waren durchaus bemüht, noch in letzter Stunde den drohenden Riesenkampf zu verhindern, um so mehr, als der bevorstehende Herbst eine ausgedehnte Bautätigkeit ohnehin nicht mehr gestatten würde. Man entschloß sich, die schwierigste Frage, nämlich die Lohnforderungen der Bauhilfsarbeiter, an den Schluß der Verhandlungen zu legen. Zunächst wurden noch einmal die Löhne der Facharbeiter in den einzelnen Wirtschaftsgebieten eingehend geprüft. Die Arbeitgeber betonten dabei, daß mit Rücksicht auf die letzten Erklärungen der Reichsregierung eine Lohnsteigerung vermieden werden müsse, die eine Schädigung der Allgemeinheit, nämlich der zahllosen Siedler und Erbauer von Eigenheimen und Kleinwohnungen, bedeuten würde. Aber auch die großen Kommunen seien, wie die Städte vielfach bereits mitgeteilt hätten, nicht imstande, das Wohnungsbauprogramm durchzuführen, wenn jetzt plötzlich eine Erhöhung der Baukosten vorgenommen würde, die den Etat der Städte und Gemeinden in empfindlicher Weise belasten würde. Trotz allem erklärte man sich auf Arbeitgeberseite bereit, den Bauhilfsarbeitern Zulagen zu gewähren. Gegen 9.30 Uhr wurde von den Vertretern der Arbeitgeberverbände zugestanden, daß den Hilfsarbeitern 2-3 Pf. Erhöhung je Stunde zugelegt werden sollen. Die Löhne der Tiefbauarbeiter waren in den späten Abendstunden noch nicht durchgeprüft worden. Nach diesem letzten Angebot zogen sich beide Parteien gegen 9.45 Uhr abends zu einer letzten Besprechung zurück. Auch um 11 Uhr abends waren die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Leider hat die um die zehnte Abendstunde geschaffene günstige Atmosphäre während der Verhandlungen über den Bauarbeiterkonflikt gegen Mitternacht eine erneute Erhebung erfahren. Nachdem man sich schon über die Hauptpunkte geeinigt hatte, tauchten plötzlich über die Löhne in Anhalt und Sachsen Differenzen auf, die noch nach Mitternacht beraten wurden.

Die Beschlüsse zum Preisabbau.

Die Reichsregierung hat unter Mitwirkung des Reichsbankpräsidenten hinsichtlich der allgemeinen Preisbildung einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Gegen alle Bedingungen und Abreden, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Steigerung der Preise oder zur Aufrechterhaltung übersteigerter Preise führen und die von Kartellen, Syndikaten und gleichartigen Zusammenschlüssen oder von einflussreichen Einzelunternehmungen ausgehen, werden künftig alle Machtmittel der Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 (Kartellverordnung) in Anwendung gebracht werden, und zwar auch dann, wenn diese Kartelle usw. sich nur auf Teile des Reichsgebietes, z. B. nur auf einzelne Länder oder Gemeinden erstrecken. Dieses behördliche Einschreiten soll nicht nur im Verwaltungswege, sondern auch im weiteren Umfange, als dies bei der bisherigen Wirtschaftslage notwendig war, durch Klagen vor dem Kartellgericht erfolgen. Klauseln, die eine preissteigernde Wirkung haben können, oder aus anderen Gründen wirtschaftlich schädlich sind, werden künftig im Sinne des § 4 der genannten Verordnung als die Gesamtwirtschaft und das Gemeinwohl gefährdend angesehen werden. Hierzu gehören u. a. Reparaturklauseln, Goldklauseln, Geldentwertungsklauseln, Klauseln, die eine gleitende oder freibleibende Preisbewegung zum Ziele haben, Klauseln über die Preisbildung der folgenden Wirtschaftsklassen, Gegenseitigkeits- und Ausschließungsklauseln.

Falls die Durchführung dieser Maßnahmen zeigt, daß kein genügender Erfolg eintritt, wird die Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften eine entsprechende Verschärfung der Kartellverordnung vorschlagen.

Insbesondere wird dann eine Abänderung der genannten Verordnung derart in Aussicht genommen, daß im Verkehr mit Lebensmittelverträgen oder Beschlüssen der im § 1 der genannten Verordnung bezeichneten Art von jedem Beteiligten auch ohne wichtigen Grund fristlos gekündigt werden können, wenn sie Verpflichtungen über die Art der Preisfestsetzung oder die Forderung von Preisen für Lebensmittel enthält.

2. Das Reich wird in Anknüpfung an bereits ergriffene Maßnahmen innerhalb der Reichsressorts mit den Ländern und den Gemeindeverbänden in Verbindung treten, damit bei Vergebung von öffentlichen Aufträgen die freie Konkurrenz in vollem Umfange wieder zur Geltung kommt. Die Einführung einer Pflicht zur Bekanntgabe aller bei Abgabe der Offerten eingegangenen Preisbildungen wird dazu erforderlich werden. Vereinbarungen, die die freie Konkurrenz bei öffentlichen Versteigerungen und öffentlichen Ausschreibungen zu beeinträchtigen geeignet sind, sollen gleichmäßig unter Strafe gestellt werden.

3. Den gesetzgebenden Körperschaften wird ein Gesetzentwurf zur Aufhebung der Geschäftsaufsicht, die mit Bekanntmachung vom 14. Dezember 1916 zur Abwendung des Konkurses eingeführt worden war, unter gleichzeitiger Abänderung der Konkursordnung vorgelegt werden.

4. Die öffentlichen Gelder des Reiches werden so bewirtschaftet werden, daß nicht nur keine Gefahr einer Steigerung der privaten Geldflut entsteht, vielmehr der Antriebe für ihre Senkung gegeben wird. Mit den anderen öffentlichen Geldgebern, insbesondere den Ländern und Gemeinden, wird das Reich in Verbindung treten, um die gleichen Grundsätze bei der Auslegung öffentlicher Gelder an diesen Stellen zu gewährleisten.

Die Reichsregierung fordert die gesamte Bevölkerung, Produzenten und Konsumenten aus, im eigenen Interesse die eingeleitete Gesamttaktion zur Verbilligung



Kurze Mitteilungen.

Gestern abend stimmten die Hafenarbeiter in Hamburg dem neuen Lohnabkommen nach einer längeren Aussprache zu.
Im französischen Kabinettsrat teilte Cailaux mit, daß er am 16. September zur Regelung der Kriegsschulden nach Washington reisen will.
Briand hat gestern von Marshall Foch einen Bericht über den Stand der Arbeiten der Kontrollkommission und den gegenwärtigen Stand der deutschen Abklärungen entgegengenommen.
Gestern wurde ein Vertrag über die Beilegung von Grenzstreitigkeiten von Vertretern Sowjetrußlands und Polens unterzeichnet.
Nach dem Neupost Herald ist die Lage in Syrien außerst kritisch.
Nach einer kurzen Weidung aus Hongkong ist gestern in der Stadt Kanton der offene Kampf zwischen Chinesen und Fremden ausgebrochen.

Politische Tageschau.

Keine Zusammenkunft von Hindenburg und Ludendorff. Die Meldung des „Völkischen Anzeigers“, daß der Reichspräsident v. Hindenburg am nächsten Freitag dem General Ludendorff einen Besuch abstatten wird, entspricht, wie von zuständiger Stelle verlautet, nicht den Tatsachen. Ein Besuch des Reichspräsidenten beim General Ludendorff ist überhaupt nicht beabsichtigt.

Der Urlaub der Reichsminister. Wie wir hören wird Außenminister Dr. Stresemann nur einen kurzen Urlaub antreten, da er immerhin gezwungen sein kann in den Gang der außenpolitischen Ereignisse einzugreifen. Dagegen fehlt es fest, daß Reichsminister Dr. Luther und die anderen beurlaubten Minister nicht vor dem 20. September nach Berlin zurückkehren werden. Nach den vorläufigen Dispositionen sind aber gegen Ende September neue wichtige Entscheidungen zu erwarten, so daß bis dahin das gesamte Reichskabinet wieder in Berlin versammelt sein wird. Während der Zeit der Beurlaubung des Reichsministers wird Reichswehrminister Dr. Gessler die Regierungsgeschäfte übernehmen.

Die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen. Wie wir hören, dürften die in den nächsten Tagen wieder beginnenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Italien einen ziemlich guten Verlauf nehmen, da die beiderseitigen Wirtschaftsinteressen starke Berührungspunkte aufweisen. Die Verhandlungen werden sich zunächst mit der deutschen Forderung auf das Weißbegünstigungsrecht beschäftigen, da Deutschland prinzipiell an dem Grundsatz der Weißbegünstigungen festhält.

Wissen.

Spar- und Drosselungsmaßnahmen der Regierung. Um das Budget wieder ins Gleichgewicht zu bringen hat die polnische Regierung unter anderem beschlossen, die Ausgaben der polnischen Vertretungen im Auslande zu revidieren. Ferner sollen die langfristigen Anleihen, die die Gutsbesitzer seitens der Bank Polsty erhalten haben, aufgetrieben und die Eisenbahntarife für Exportwaren ermäßigt werden, um so den Export zu heben und den Zufluß von fremden Wäluen zu erhöhen.

Tschchoslowakei.

Immer neue deutsche Schuldrosselungen. Wie der deutsche Schulausschuh (Gemeinsame Abwehrorganisation aller deutschen Parteien) mitteilt, beabsichtigt die tschchoslowakische Schulverwaltung mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. September abermals insgesamt 450 deutsche Schulklassen zu sperren.

Balkan.

Ein neuer bulgarisch-jugoslawischer Zwischenfall. Mazedonische Banden haben wiederholt die jugoslawische Grenze überschritten. Auf den Protest der jugoslawischen Regierung hin drückte der bulgarische Außenminister dem jugoslawischen Gesandten über den Vorfall sein Bedauern aus.

Der internationale Sozialistenkongreß.

Die Schlußsitzung.

Vergestern wurde in später Nachtstunde der Internationale Sozialistenkongreß beendet. Vorher der allgemeinen Friedensresolution gelangte noch eine Entschließung über Marokko zur Annahme, die im allgemeinen mit der der französischen Sozialisten übereinstimmt. Der Kongreß verlangt, daß alle strittigen Fragen zwischen Spanien, Frankreich und Abdel Krim dem Völkerbund unterbreitet werden sollen. In der Nachsitzung sprach noch Otto Bauer aus Oesterreich über die Lage der Oststaaten und stellte fest, daß durch die Friedensverträge zahlreiche kleine Länder entstanden seien. Er verlangte, daß die Internationale vorbehaltlos die Selbständigkeit der neuen Länder eintritt. Bauer empfiehlt eine Politik der Annäherung an Rußland, mit dem auch sofort die Beziehungen wieder aufzunehmen seien. Die Schlußrede hielt Henderson.

Aus aller Welt.

Steuerhinterziehung in Höhe von einer halben Million. Wie die „Magdeburger Ztg.“ meldet, ist die Zahlungsstelle des Landesfinanzamtes einer umfangreichen Steuerhinterziehung auf die Spur gekommen. Seit Mitte voriger Woche findet eine scharfe Kontrolle bei der Firma Otto Lohmann statt, die sich auf die versteuerten und un versteuerten Lager in Tabakwaren erstreckt, und zu bereits Aufsehen erregenden Ergebnissen geführt hat. Es wurde festgestellt, daß sich die Firma Otto Lohmann ungesetzlicher Handlungen mit Tabaksteuerzeichen und sehr umfangreicher Tabaksteuerhinterziehung schuldig gemacht hat. Die Steuerhinterziehung soll rund eine halbe Million Mark betragen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Behörde hat die sofortige Schließung der Lager und der un versteuerten Bestände an Tabakwaren beschlossen und von der Firma eine größere Sicherheits hinterlegung gefordert.

Hochwassergefahr in Bayern. Der starke Regen in den letzten Tagen hat die Flüsse und Seen in Oberbayern erheblich steigen lassen und bedroht das Land mit Hochwasser. Die Isar hat in München zeitweilig einen Pegelstand von 3,60 Meter erreicht und ist da und dort über die Ufer getreten. Der Tegernsee ist um 0,70 Meter gestiegen, die Gloß um fast 1 Meter, die Mangfall um 1,15 Meter und die Iller um fast 2 Meter. Augenblicklich geht das Wasser zurück, doch ist bei weiteren Regenfällen mit neuen Steigungen zu rechnen.

Rettung der im Karst verunglückten Touristen. Zu dem Touristenunfall im Karstgebirge wird jetzt aus Pola mitgeteilt, daß die acht in einer Höhle in den Julischen Alpen eingeschlossenen Touristen gerettet worden sind.

Die Deutschen an der Spitze der Nobelpreisträger. Nach dem Bericht des Nobelfondscommittees sind in den Jahren 1901 bis 1924 Preise im Gesamtbetrag von 13 666 670 Kronen verteilt worden. Der Nobelfond beläuft sich auf 30 626 597 Kronen. Unter den Nobelpreisträgern steht Deutschland mit 28 Preisen an der Spitze von allen Staaten. Frankreich sind 21, England 14, Amerika 9, Schweden 7, Dänemark und Holland je 6, der Schweiz 5, Oesterreich, Belgien, Norwegen und Italien je 4, Spanien 3, Polen 2 und Rußland und Indien je 1 Preis in den Jahren 1901 bis 1924 zugefallen.

Schwere Unwetterschäden in Persien. Ueberschwemmungen haben weite Gebiete von Persien unter Wasser gesetzt. Einige Dörfer und Brücken wurden völlig zerstört. Viele Menschenleben sind zu beklagen. Der wirtschaftliche Schaden ist kaum abzuschätzen. Das eingebrachte Korn wurde in verschiedenen Gegenden ein Raub des Wassers.

40 000 Häuser in Japan ein Raub der Fluten. Die Niesenüberschwemmungen in Tokio und Yokohama haben in Tokio 40 000 Häuser unter Wasser gesetzt. Die Flüsse sind noch weiter im Steigen und die Bevölkerung, die in größter Eile das Notdürftigste aus den Häusern zu retten versucht, befindet sich in großer Verzweiflung.

Drohender Kohlenarbeiterstreik in Amerika.

New York, den 28. August 1925. Die Wahrscheinlichkeit für einen Streik der Kohlenarbeiter ist sehr gestiegen. Die Leitung der Arbeiterorganisationen hat für den 31. August nachts die Streikparole ausgegeben, falls bis dahin keine Einigung erzielt sei. Die Aussichten auf eine Beilegung der Meinungsverschiedenheiten sind äußerst gering.

Berjammlungen und Kongresse.

Weitere Aussperrungen in der sächsischen Textilindustrie. Im Gebiet Grimmitzschau-Berdau-Zwidau-Ritzberg ist in den Vigogewinnereien und Tuchfabriken die Kündigung der Belegschaften zum 11. September erfolgt. Für diese Tarifgemeinschaft kommen rund 23 000 Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage.

Ein Schiedsspruch im Bankgewerbe. Für den Gehaltsstreit der Bankangestellten war vom Reichsarbeitsministerium Oberregierungsrat Ruttig als Schlichter bestellt. Die Schlichtungsverhandlungen endeten mit einem Schiedsspruch, der die bisherigen Gehaltsätze für die Monate September und Oktober unverändert lassen will.

Die Schlichtungsverhandlungen mit den Eisenbahnern abgebrochen. In der ersten Abendstunde am Donnerstag wurden die Verhandlungen wegen der Lohnforderungen der Eisenbahnarbeiter dadurch zum unmittelbaren Abschluß gebracht, daß nach stürmischen Auseinandersetzungen die Arbeitnehmerseite des Schlichtungsgerichts unter Protest den Saal verließen, da sie sich mit der Verhandlungsführung durch den Vorsitzenden, Oberbürgermeister a. D. Ziehens, nicht einverstanden erklärten konnten. Wie verlautet, sehen sie in der Verhandlungsführung eine Bevorzugung der Arbeitgeberseite. Der Rest des Schiedsgerichtes beriet dann noch über die Frage, ob man auch trotz der Abwesenheit der Arbeitnehmervertreter einen Schiedsspruch fällen könne.

Keine Aussperrungen in den sächsischen Webereien. Vom Verband sächsisch-thüringischer Webereien wird mitgeteilt, daß die vom Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie in Chemnitz beschlossene Aussperrung die in den sächsischen Orten befindlichen Betriebe des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien nicht berührt. In diesem Verbande und den diesem angeschlossenen Betrieben beständen keinerlei Streitigkeiten mit der Arbeiterschaft.

Bermischtes.

— Glad im Unglück. 25 000 Dollars, d. h. etwa 100 000 Mark zu verlieren und wiederzubekommen, ist wirklich eine Sache, die nicht alle Tage vorkommt. Sie hat sich in Paris zugetragen, und zwar auf folgende Weise. Eine reiche Kubanerin begab sich mit ihrem Gatten vom Hotel in ein Restaurant, um dort zu Abend zu speisen. Bei dem Eintritt in das Restaurant stellte die schöne Kubanerin mit Entsetzen fest, daß die 25 000 Dollars, die sie in einem kleinen Brustbeutel unter dem Korsett (!) verborgen hatte, spurlos verschwunden waren. Man machte sofort wieder kehrt, aber alles Suchen war vergeblich, worauf man sich zur Polizei begab und dort den Fall meldete. Am dieselbe Stunde aber ging eine Portierfrau mit ihrer Tochter denselben Weg, den das Ehepaar aus Peru benutzte hatte. Plötzlich fiel ihr Blick auf ein rotes Etwas. Sie bückte sich, um es aufzuheben. „Du wirst doch dieses schmutzige Ding nicht aufheben,“ sagte ihre Tochter, aber die Mutter hatte es schon in der Hand und nahm es unbesehen mit nach Hause. Wie groß war ihre Ueberraschung, als sie zu Hause angelangt war, das Ding öffnete und darin 25 000 Dollars fand, jene 25 000 Dollars, welche die Kubanerin verloren hatte. Da die Portierfrau eine ehrliche Frau war, ging sie zur Polizei, lieferte den Fund ab und erzählte dem Wachtmeister, wie sie in den Besitz gekommen war. Am nächsten Morgen gab es in Paris zwei glückliche Ehepaare. Die Kubanerin hatte ihr Geld wieder, die Portierfrau bekam als Finderlohn 2 000 Dollars, d. h. über 40 000 Franken ab.

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergenz.

37 (Nachdruck verboten.)
In der heiligen Stille des Waldbrandes standen sie lange unbeweglich und schauten hinüber.
Er hatte sie in der Dunkelheit dieses ihres einsamen, von niemand als von den Sternen gesehenen Weges in ritterlicher Aufmerksamkeit am Arme geföhrt, aber Wurzel und Stein, durch Grauen und Furcht.
Das seltsame, fast geisterhafte, vielhundertstimmige Schwirren und Geräusch vom nachts umschwebenden, von Flammen überhöhten Festplatz wanderte in ihre Stille herein.
So schwebt der Widerhall des Weltenlärms in das Herz des Einsamen, Entrückten, der fernab im gespannten, tiefinnigen Rauschen seine eigenen Schweigebäume, dunklen Wege sucht.
Das Säße, Leute, das mit ihnen, zwischen ihnen glug, blieb doch stumm und unausgesprochen. Es befriedete sie, nach so langer Zeit rauchen Auseinandergerissenheits, mit einer Fülle des Glücks und der Ruhe. Und das Auge der Seele verschloß sich still und hartnäckig vor dem Gedanken, daß es doch auch legt nur ein bitteres Auseinandergeben, und jetzt für immer, war.
Der Erdenlärm, in jenem gedämpften, unentwirrbaren Festgeräusch verkörpert, lag in hundert Weiten fern. Sie gehörten nur sich, sie horchten nur eins auf des andern frohe Gedanken, sie blickten sich in dem Halbgrau der Nacht mit glänzenden Augen an und wußten mehr, als ihnen tausend Worte hätten sagen können.
Er blieb von neuem stehen und seine Binde ruhte warm und fest auf der ihrigen, die sich jetzt so innig und vertrauensvoll in seinen Arm schmiegte. „Soll ich dich küssen?“ fragte er leise, daß es der schwarze schweigende Gleichwald nicht höre, und blickte heiß und gespannt auf sie hernieder.
Sie schüttelte mit einem ruhigen, frohen Lächeln den Kopf.
„Es wäre wohl eine Seligkeit,“ antwortete sie, „aber

ste würde mich ansetzt machen. Ich weiß eine tiefe, reine Seligkeit, die mir süßer ist als alle Wünsche.“
Er schaute gespannt auf sie herab.
„Ich möchte immer so weitergehen mit dir!“ flüsterte sie, ganz eins mit dir, wunschlos durch die laue warme Nacht, die mir die Wirklichkeit verbirgt, in der ich immer nur dich sehe und dich fühle.“
„Und ich küsse dich doch!“ sagte er in leidenschaftlicher Festigkeit.
„Nein, ich weiß, du tust es nicht!“ antwortete sie, „denn du willst mich nicht unglücklich machen!“
Und sie schmiegte sich enger an ihn und blinnte in dem flehlichen Zauber ihres Vertrauens lächelnd zu ihm auf.
„Nein, ich küsse dich nicht!“ sprach er in finsternem Groll und blickte düster über sie hinweg.
„Sei gut!“ flüsterte sie; es klang so rührend innig und bereitwillig, daß er ihr wieder sein Gesicht zuwandte und mit einem wilden Schmerz in ihre glänzenden Augen schaute.
„Du sollst froh sein in dieser Stumme!“ bat sie wieder mit bewegter süßer Härlichkeit, „und immer daran zurückdenken als an ein hohes, reines, leuchtendes Gestirn auf dunklem Wege, wie ich es tun werde.“
Er beugte sich tiefer über ihr liches Liebes Antlitz. So nahe schauten sie sich in die Augen, daß Seele in Seele hinüberglänzte und ihrer beider geheimster Lebensquell mit den Säauern verborgener Sehnsucht ineinanderfloß.
So sank sie an seine Brust, sie breitete ihre Arme um seine Äquillen und schmiegte sich, das Antlitz an seinem Herzen verbergend, in den Schut seiner stolzen männlichen Liebe.
Fernher klang ein Trompetentied, es wehte wie eine Geisterstimme aus dunklen Harzwaldhöhen durch die Sternennacht, froh und weh, begeistert und entsagend, hell aufhellend und herbend.
Er hatte seinen Arm fest und stark um die schlanke, seine, vornehme Gestalt gelegt. Nicht in blindem, un sinnigem Begehren.
Er hielt sie als das Heiligtum seines Lebens, das ihn erhobte, das ihn über alle Finsternis, über, Reizschmelde-

sucht und Herzensnot hinaufföhrt auf die Fernenbellen Wege der Ehrfurcht, der Entsagung und der Einsamkeit.
Sie überhörten, wie sich auf dem Fußweg am Waldrande, von der Stadt her kommend, ein rascher Schritt näherte.
Schon klang er ganz in ihrer Nähe, als er plötzlich zögerte und stockte.
Der Hall dieser letzten Schritte auf dem von Steinen und Wurzelknorren gebährten Fußwege traf Elga mit jäher elektrischer Wirkung.
Sie erhob den Kopf und wandte sich rasch zurück.
Elga wich schon und bestürzt von ihrem Begleiter zurück.
Der andere aber trat mit raschen Schritten näher. Es war eine eigentümliche charakteristische Bewegung in seinem Gang, die Figur von hohem, festem Rucks, der Kopf mit dem Vollbart in energischem Selbstbewußtsein frei gehoben, die Brille spiegelte sich in mattem Glanz — dieselbe Gestalt und Bewegung, die Wolfram einst spähend aufgerichtet am Gartentor der Villa mit den dorischen Säulen sah.
„Elga!“ klang seine rauhe, barsche, drohende Stimme. Der Blick des hochgeworbenen Hauptes maß mit bligehschnelle Wolfram, der in starrer Ruhe unbeweglich wie eine Säule des weiteren harrte.
In schneller Selbstbederrschung sich sammelnd, suchte Elga nach einem verzweifeltten Ausweg.
„Berzelt, Georg!“ sagte sie mit klarem, erzwungener Ruhe, „es ist Herr Wolfram Broden Schmidt unser beider Landsmann aus dem Hary; ich habe ihn, als ich vom Festplatz heimgehen wollte, zufällig getroffen und ihn gebeten, mich ein Stück zu begleiten. Du weißt, wie hoch ihn mein Vater schätzt, und wieviel er in unserem Hause verkehrte. Gewiß freust du dich auch, in ihm ein Stück unserer gemeinsamen Heimat zu begrüßen. Ich möchte gern früher zu Hause und bei dir sein, darum ging er mit mir; sonst hätte ich mich gestren, wenn sich auf dem Festplatz Alt-Zellerfeld zusammengefunden hätte.“
(Fortsetzung folgt)



24 **Ein Frühlingstraum.**

Eine Erzählung aus dem Leben von F. r. L e h n e.
 Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. A d e r -
 m a n n, Stuttgart.

„Ich weiß in der Tat nicht, gnädiges Fräulein, worauf Sie hinstreben.“

„Wirklich nicht, Herr von Wolfsburg?“ Sie stand auf; er folgte ihrem Beispiel — „wirklich nicht?“ sagte sie, spöttisch den Mund verzehrend. Da stand sie vor ihm, sich kokett in den Hüften wiegend, einen verlangenden Ausdruck im Gesicht; wenn er sie jetzt geküßt hätte, sie hätte es sicher gern gebuhlet. Er sah ihr wohl an, daß sie dieses Zusammentreffen gern zu einem Schäferstündchen benutzte hätte. Ein Edel erfüllte ihn gegen dieses Mädchen mit dem gewöhnlichen Sinn, der von allen nur die niedrige gemeine Seite sah. Einen Augenblick erfaßte ihn der Gedanke, ihr von seinem Verhältnis mit Mary zu sagen; jedoch ein ihm unerklärliches Etwas hielt ihn davon ab; es dünkte ihm eine Entweihung, den Namen der Geliebten vor diesen Ohren überhaupt nur zu nennen. Er mußte ja auch, daß Gabriele ihn begehrte — und mit nichts hätte er sie üblicher verlegen können, als mit jener Erklärung.

„Nun, Sie schweigen — Sie bekennen sich also schuldig?“ forschte sie mit leichtem Lächeln.

„Rein gnädiges Fräulein, ob wahr oder nicht — jedenfalls halte ich ein Gespräch über solche Dinge für sehr wenig passend zwischen einer jungen Dame und einem unverheirateten Herrn.“

Wollte erger über die erhaltene Zurückweisung preschte sie die Lippen zusammen, während ein hochmütiger Zug ihr Gesicht entstellte. Das Verlangende, Hingebende war ganz aus ihrer Haltung geschwunden; ihre üppige Gestalt richtete sich hoch auf, und ganz unvermittelt bekehrte sie:

„Ich glaube, Herr Leutnant, Papa wird Sie bereits erwarten!“

Er sah nach der Uhr. „Schon vier? Und auf halb vier bin ich bestellt! Sie gestatten daher, daß ich mich entferne.“

Er verneigte sich; diesmal reichte sie ihm die Hand, und als die Lippen sich hinter ihm geschlossen, rief sie höflich: „Gut auf den Weg, Wolf von Wolfsburg — mein wirst Du doch!“

Bankier Ulrich erhob sich von seinem Platz an dem mächtigen Schreibtisch, als Wolf eintrat, ihn zu begrüßen. Er war von ziemlich kleiner, etwas zur Korpusluz neigender Gestalt. Das runde, von einem ergrauten Bart umrahmte Gesicht trug für gewöhnlich einen gutmütigen, jovialen Ausdruck, jedoch ein Zug darin zeigte, daß er rücksichtslos bis zur Härte sein konnte, und auch die Augen hatten einen listigen, verschlagenen Ausdruck. Ihm ging der Ruf eines sehr tüchtigen, gewiegten Geschäftsmannes voraus.

„Sie schreiben mir, daß Sie mich erwarten“, begann Wolf, nachdem sie sich beide gesetzt.

„Ja, allerdings, schon seit zwanzig Minuten —, lächelte Bankier Ulrich.“

„Dann bitte ich sehr um Verzeihung, aber Ihre Fräulein Tochter —“, entschuldigte sich der junge Offizier; hielt ihn dies Geschöpf noch belogen!

„Schön gut“, unterbrach ihn der Bankier, „schön gut, Herr Leutnant! Ich begreife — eine junge Dame besitzt mehr Anziehungskraft, als ein alter Mann! — Nun, daß Sie sich gut unterhalten haben, muß ich aus Ihrer Unpünktlichkeit schließen — freut mich sehr!“

Was fiel dem Mann ein, ihn, Wolf, zu mahregeln? Aber er war doch zu sehr Edelmann, als daß er die Tochter beim Vater verklagte. — Etwas hochmütig im Ton, eine Entgegnung auf jene Bemerkung umgehend, sagte er:

„Sie wünschen meine Anwesenheit, Herr Ulrich — darf ich fragen, weshalb?“

„Weshalb?“ lautete die etwas scharfe Gegenfrage, „weshalb? Können Sie sich das nicht denken? Oder ist Ihnen dies Papier hier unbekannt?“ Dabei schloß der Bankier ein Fach seines Schreibtisches auf, dem er ein Blatt Papier entnahm, das die Form eines Wechsels hatte, entfaltete es und hielt es Wolf vor die Augen. „Nun, Herr Leutnant von Wolfsburg, Ihre Handschrift ist Ihnen doch bekannt — aber bezweifeln Sie etwa die Echtheit dieses Namenszuges?“

„Ja, tausendmal ja“, rief da Wolf aus; vor seinen Augen tanzten die Buchstaben, und nur mit Mühe sah er, daß der Wechsel am 30. Juni — das war schon morgen — fällig war. Und sein Namenszug darunter! Kessie ihm denn ein Spuk? Die Gedanken wirbelten in seinem Kopf — was war das? welcher Pube konnte gewagt haben —

Wie ein Blitz durchfuhr ihn da der Gedanke an Erwin's Brief — sein Vater — sollte er — o nun war ihm alles klar! Wie erstarrt sah er da, und wie aus weiter Ferne schlug des Bankiers etwas einseitige Stimme an sein Ohr:

„Dacht' ich mir doch, daß Sie, Herr von Wolfsburg, unmöglich leichtsinnigerweise einen Wechsel über 25 000 Mark ausstellen. — Sie, ein Muster Mensch, der allen zum Vorbild dienen könnte, der nicht spielt, keinen noblen Passionen halbigt und nichts tut, was ihm je Verlegenheit bereiten könnte. Deshalb habe ich Sie schon vorher benachrichtigt, ehe der Verfalltag eintritt! — Verzeihen Sie die Belästigung, da staft eine Nichtswürdigkeit dahinter, die nicht streng genug geahndet werden kann! Ihren Namen zu mißbrauchen —“, dabei heftete Ulrich seine Augen in erbarmungsloser Schärfe auf Wolf, der erschauerte im Gesicht, in heftigstem Kampfe dasoh. O nur Zeit gewinnen, um das Entsetzlichste zu fassen, daß der eigene Vater — denn so war es, wie es mit unheimlicher Klarheit vor ihm stand. (Fortsetzung folgt).

Gasthof z. Schwarzen Roß
 Sonnabend, 29. Aug., abends 7 Uhr
Sommernachts-Ball

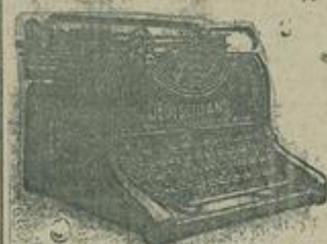
Sonntag von nachm. an
öffentl. Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein
Die Jungfrauen. Wilh. Hanta.

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 30. August
 Fortsetzung des interessanten Vortrages und
Experimental-Zyklus
 des bekannten Hellsehers Fr. Schiffer-Rodera
 Eintritt 60 Pfg. Eintritt 60 Pfg.

Schreibmaschine „Deutschland“



mit Zweifarbband
 gegen bequeme
Teilzahlung!
 Verlangen Sie
 Prospekt Nr. 5.

J. Max Koch, Neustadt (Orla)

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!
 Das erfolgreichste Anzeigenblatt
 Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre
 erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleiwitz.
 Sein Oberschlesier im Reich
 vertritt seine Heimat beim Reichstag
 oder direkt beim Reichstag zu bestellen.

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig
 Völlig neu und preiswert!
**Meyers
 Kleiner Handatlas**
 in 42 Kartenblättern

Alle Karten dieses Atlas sind erschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbild, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch
 F. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17

Frauenverein

Mittwoch, den 2. Sept.,
 abends 8 Uhr findet
Versammlung
 in der Föderalsänke in
 Gunnersdorf statt.
 Hierzu ladet ein
 Die Vorsitzende
 Frau Schill.

Zur Einkochzeit

empfehle
Pergament-Papier

zum Zubinden der Büchsen
 bestes Mittel gegen
 Pilz- und Schimmel-
 bildung.

**Buchhandlung
 Herm. Rühle.**

Kakao

garantiert rein, gef. gesch.
 Marke:
 „Stolz des Hauses“
 1/2 Pfd. 40 Pfg.
 braune Packung
 1/2 Pfd. 35 Pfg.
 Konsum-Kakao
 1/2 Pfd. 80 Pfg.
 Schokoladen-Pulver
 1/2 Pfd.-Palet 55 Pfg.
 Safer-Kakao
 1/2 Pfd. 60 Pfg.
Rich. Selbmann
 Ottendorfer-Str. 15g
 Mostburg
 Markt Albert Allee 48.

**Continental-
 Straßenkarte**

für Rad- und Kraftfahrer.
 Preis 75 Pfg.
**Buchhandlung
 Hermann Rühle.**

Gasthof Schönborn.

Sonntag, den 30. August 1925, von 4 Uhr ab
**Großer
 Erntefest-Ball.**
 Verstärktes Orchester!
 ff. Kaffee und Kuchen vorzügl. Speisen
 Einen recht zahlreichen Besuch erwartet
Paul Schuster und Frau.

Persil
 kalt auflösen!

Gebrauchen Sie Persil allein und ohne Zusatz! Es wird in kaltem Wasser aufgelöst, die Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird einmal gekocht. — Das ist die richtige Art zu waschen! Versuchen Sie es nur ein einziges Mal — Sie gehen nie mehr davon ab!

Stühle
 von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
 empfiehlt
Paul Scheischler
 Tischlermeister.

Senden Sie mir sofort
RHEUMASAN
 gegen
 Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß,
 Ischias, Feuchte, kalte Füße
 Dr. Reiss
 Rheumasan-u. Lonicot-Fabrik
 Berlin N.W. 87.

Vermischtes.
Kalter. Ein schwerer Unfall hat sich am Montag in der Nähe des Kurhauses Malter ereignet. Der halb 80 jährige, privatierende Apotheker Weinbrecht aus Gainsberg ging auf der linken Seite die Straße entlang und blieb dann eine Weile stehen, das Gesicht dem Wald zugekehrt. Um diese Zeit nahte ein Student aus Dresden auf seinem Motorrad ebenfalls von Malter her und hielt sich vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite. Als das Motorrad noch etwa fünfzig Meter entfernt war, ließ Weinbrecht plötzlich aber die Straße und direkt in das Motorrad hinein. Er wurde von der Lenkstange erfaßt und zu Boden geworfen. Der Student kam ebenfalls zum Stürzen und trug Hautabschürfungen davon, auch das Rad wurde leicht beschädigt. B. blieb besinnungslos liegen und wurde nach dem Gasthofe Malter gebracht, wo ein linksseitiger Unterschenkelbruch, Bruch des rechten Handgelenkes und Gehirnerschütterung neben Hautabschürfungen festgestellt wurde.
Pirna. Während in hiesiger Gegend von einem Gewitter nichts zu merken war, wurde am Dienstag nachmittag beim Telephonieren während eines Ferngesprächs das in der Moritzburger Gegend niedergebend, ein Beamter, aus dem Stadteil Neundorf von einem Blitzschlag, der in die Leitung geschlagen hatte, getroffen und neben anderen erhaltenen Schäden linksseitig gelähmt. Der Apparat dagegen aber blieb unbeschädigt. Es besteht jedoch Hoffnung, die Lähmung durch ärztliche Hilfe wieder zu beseitigen.

Kirchennachrichten.
 Sonntag, den 30. August.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Vorm. 1/2 11 Uhr Kinder Gottesdienst.
 Nachm. 8 Uhr Treffen der Jugendvereinigung im Pfarrhof.
 Hierzu eine Zeilage.

Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

